

diesen so verwickelten Strömungen der Zeit und des Geistes, durch die Klarheit der Ergebnisse ist das Werk eine Fundgrube für den Historiker und ein bedeutender Fortschritt der Wissenschaft. (F. Strobel S. J.)

15. *Zur Frage des Ursprungs der Verbindlichkeit des Oblateninstituts.* Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Bildungswesens. Von Jos. Raphael Riepenhoff. (Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung, 3. F., 23./24. H.) gr. 8^o (XV u. 413 S.) Münster 1939, Cöppenrath. M 7.50

15. Eine uns Moderne eigenartig anmutende Einrichtung des alten Mönchtums ist das Oblateninstitut, nach dem Kinder oft schon im zartesten Alter einem Kloster dargebracht wurden. Während das im Morgenland in der Weise geschah, daß das Kind bei Erreichung der Reifejahre gefragt werden mußte, ob es bleiben wolle und sich dann durch Gelübde band, war im Abendland wenigstens vom 7.—11. Jahrhundert die Oblation durch die Eltern für das ganze Leben des Kindes verpflichtend, so dem Oblaten die Rückkehr in die Welt verschlossen. Die allgemeinere Auffassung der Forschung ging bislang dahin, der heilige Benedikt habe im 59. Kapitel seiner Regula diese Verbindlichkeit eingeführt (vgl. etwa J. Schröteler, Das Elternrecht in der katholisch-theologischen Auseinandersetzung, München 1936). Demgegenüber sucht Riepenhoff mit guter Quellenkenntnis und Aufwand von Scharfsinn darzutun, der heilige Benedikt habe das Oblateninstitut in der ihm überkommenen (unverbindlichen) Form weitergegeben. Wenn auch zweifellos manches Beachtliche für die These des Verfassers vorgebracht wird, so scheint doch öfter mehr in die Quellen hineingelesen zu werden, als sie bei objektiver Kritik enthalten. So kann die etwas mühsam zu lesende Arbeit nicht überzeugen. Allein trotzdem bietet das Buch einen beachtlichen Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Bildungswesens. J. Schröteler S. J.

16. *Leben und Wirken des Johannes Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus.* Von Ernst Zinner. Schriftenreihe zur bayrischen Landesgeschichte. Bd. I. gr. 8^o (307 S. u. 46 Tafeln) München 1938, C. H. Beck. M 16.—

16. Veranlassung zum Erscheinen dieses Werkes war die 500. Wiederkehr des Geburtstages Regiomontans. Dieser Aufgabe glaubte der Verfasser sich um so weniger entziehen zu dürfen, als Regiomontans Verdienste bisher nicht entsprechend gewürdigt waren. Mit welchem Ernst und wissenschaftlichem Spürsinn er sich seiner Aufgabe entledigt hat, geht hervor aus der Liste von 40 Instituten und einer Zehnzahl Gelehrter, denen er im Vorwort für die ihm durch Hinweise und Auskünfte geleistete Hilfe seinen Dank ausspricht.

Von der Kindheit in Königsberg folgt er ihm auf seinen Wanderungen von Ort zu Ort: in den Lehrjahren zu Leipzig und Wien, den Wanderjahren in Italien und Ungarn, den Meisterjahren zu Nürnberg, bis schließlich nach Rom, wohin er von Papst Sixtus IV. für die Kalenderreform berufen war und wo ein vorzeitiger Tod den 41jährigen von seiner Aufgabe abberief. Diese Wanderungen benützt der Verfasser, um mit dem vollen Licht seines Wissens den Stand der Kultur in den verschiedenen wissenschaftlichen Zentren zu beleuchten und uns mit den Trägern dieser Kultur,

wie dem berühmten Humanisten und Mathematiker Feuerbach, bekannt zu machen.

Wir erstaunen über die Arbeitskraft des jungen Regiomontanus. Schon als Knabe von zwölf Jahren berechnete er die Bewegung aller Planeten für jeden Tag des Jahres mit größerer Genauigkeit als seine älteren Zeitgenossen. Das gesamte Wissen auf mathematischem, astronomischem, astrologischem und physikalischem Gebiet seiner Zeit nahm er in sich auf. Den Umfang seiner eigenen Werke auf diesen Gebieten kennen wir nicht, da viele seiner Schriften verloren gingen; doch bleibt noch genug übrig, um ihn unter die großen Sternforscher zählen zu können. Seine Ephemeriden für jeden Tag der Jahre 1475—1506 enthalten 896 Seiten mit mindestens 300 000 Zahlen. Außer der Veröffentlichung und Übersetzung vieler antiker Werke plante er in Nürnberg durch eigene und auswärtige Himmelbeobachtungen eine neue Grundlage für die Erforschung der Planetenbewegung zu schaffen. Vielleicht hätte er dem Kopernikus die Entdeckung des neuen Weltgebäudes vorweggenommen, wenn nicht der frühe Tod seinem rastlosen Schaffen ein jähes Ende bereitet hätte.

Als Kind seiner Zeit trieb er auch Astrologie; doch wandte er sich im Laufe seines Lebens von der Sterndeutung gänzlich ab. Bei alledem hielt er sich an den Spruch: Das Geschick des Menschen ruht in seinem Gott, Gott nämlich erniedrigt und befreit. Und der Verfasser weist hin auf den tiefgläubigen Charakter dieses deutschen Mannes, der seine Arbeiten mit dem Namen IHC anzufangen pflegte. J. Stein S. J.

17. *Martin Luthers Umwelt, Charakter und Psychose sowie die Bedeutung dieser Faktoren für seine Entwicklung und Lehre.* I. Die Umwelt. Von Dr. Paul J. Reiter. 8^o (402 S. u. 5 Tafeln) Kopenhagen 1937, Levin & Munksgaard. Kr 15.—

18. *Moritz von Büren (1604—1661).* Ein Zeitbild aus der Geschichte der katholischen Restauration des 17. Jahrhunderts. Von Dr. Paul Löser. 8^o (158 S.) Paderborn 1939, Schöningh. Kart. M 3.80

19. *Evangelische Kirche und Volkstum.* Ein Beitrag zur Volkskunde. Von Albrecht Jobst. gr. 8^o (268 S.) Stuttgart 1938, Kröner. Kart. M 4.50

20. *Heilige Zeichen.* Von August Bode. 8^o (298 S. u. 216 Abbild.) Heidelberg 1938, C. Winter. Geb. M 19.50

17. Der dänische Arzt Dr. Reiter unternimmt es, als Psychiater einen Beitrag zur Wertung Luthers zu liefern. Nachdem er auf Grund der gebräuchlichen Handbücher ein Bild der Zeit und ihrer Strömungen entworfen hat, will er aus dem engeren Milieu Luthers und auf Grund der Nachrichten über seine Jugend eine Angstneurose feststellen, die im Thesenstreit zur Auslösung gelangte und die sich lehrhaft in der Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre geltend machte, wodurch er sich dann seelisch befreite und zu einer konservativen Haltung kam, die sich grundsätzlich nicht mehr von der päpstlichen Kirche unterscheidet. Da nur der erste von drei geplanten Bänden des Werkes vorliegt, ist ein abschließendes Urteil nicht möglich. Die pathologische Hauptthese bleibt indes recht bedenklich und einseitig, wenn es auch immerhin wertvoll sein kann, die biologischen Ursachen eines Werkes zu erkennen. Doch hängt davon das Urteil über die ge-

schichtliche Größe eines Mannes und seiner Leistungen nicht allein ab. (Th. van Haag S. J.) — 18. Ein befriedigendes Lebensbild Moritz' von Büren, einer hervorragenden Persönlichkeit der katholischen Reformation in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der unter Verzicht auf Amt und Würde nach Überwindung großer Hemmnisse 1644 in die Gesellschaft Jesu eintrat und diese im Interesse ihrer Wirksamkeit für die katholische Sache in seinem Testament als Erbin seiner Herrschaft Büren mit allen zu ihr gehörenden Gütern und Rechten einsetzte, ist bislang nicht gezeichnet worden. Um so mehr wird man daher die vorliegende Schrift begrüßen, die sich durch Durcharbeitung des ganzen noch vorhandenen, überreichen Aktenmaterials wie durch die ruhige, nur die Quellen reden lassende Sachlichkeit auszeichnet. Das Lebensbild ist darum sowohl im wesentlichen vollständig, als zugleich gegenüber den Mißdeutungen und Entstellungen, die er unverdienterweise über sich hat ergehen lassen müssen, die längst verdiente Ehrenrettung. (J. Braun S. J.) — 19. Ein reichhaltiges Quellenwerk und eine wertvolle Darstellung der Bedeutung des Volksbrauches in der evangelischen Kirche und der wechselnden Wertschätzung von Luthers Zeiten bis zur Gegenwart bietet Jobst. Für katholische Dinge zeigt er Verständnis und Wohlwollen, wenn auch nicht immer genügende Kenntnisse. (G. Lehmacher S. J.) — 20. Der Oberregierungs- und Baurat, der dieses Buch geschrieben, hat es nicht in Kapitel eingeteilt, sondern in „Stockwerke“, die auf einem Abschnitt „Grundmauern“ aufbauend die vielgedeuteten Zeichen an Häusern, Waffen und Geräten behandeln, Schragen, geteilter Kreis, Kreuz, Lilie, Rose, Sonne. Ein Abschnitt „Dach“ zieht Folgerungen aus der abendländischen Geschichte, in der diese Zeichen vorkommen. Das Wertvolle des Buches sind die Fülle und die Zusammen- und Gegenüberstellung der Bilder. Seine entscheidende Verfehlung liegt in seiner volkstkundlich unmöglichen Methode. Zeichen der Menschen stehen eben unter sich nicht in einer organischen Einheit durch die Jahrhunderte in Verbindung, so daß wir von heute aus deuten könnten. Sie sind allein lebendig und so erfassbar und deutbar aus dem Bewußtsein der volkklichen Schicht, der sie etwas bedeuten und die sie verwendet. So kommt der Verfasser besonders zu unmöglichen Deutungen des christlichen Kreuzes, anderer christlicher Symbole und selbst Glaubensinhalte. Am Schluß überrascht eine phantasievolle Deutung der religiösen Geschichte des Abendlandes. (H. Kreutz S. J.)

21. *Der kurfürstliche Hof in Bonn.* Von Irmgard Thomas. 80 (150 S. u. 14 Abbild.) Bonn 1939, Dümmler. Geb. M 2.90

22. *Europa im Zeitalter der Französischen Revolution.* Von Crane Brinton. (Deutsche Ausgabe von Peter Richard Rohden.) 80 (454 S. mit 60 Abbild. u. 6 Karten) Wien 1939, Seidel. M 8.50; geb. 9.50

21. In erzählender, frischer Form läßt Thomas verschiedene Episoden der kurfürstlichen Hofhaltung in Bonn seit dem Ende des 13. Jahrhunderts erstehen. Besonders gelungen ist ihr die Schilderung des schillernden Rokoko am Hof Clemens Augusts, des letzten Wittelsbacher auf dem Kölner Kurstuhl. Die kirchliche Tätigkeit kommt nirgends zur Sprache; vom Leser muß so viel Urteil verlangt werden, daß er das äußere Leben

nicht für den eigentlichen Gehalt nimmt. (F. Strobel S. J.) — 22. Nachdem der Herausgeber in einem nach Klarheit strebenden Überblick über die bisherigen Darstellungen der Französischen Revolution gezeigt hat, wie die verschiedenen politischen Standpunkte diese Zeit verschieden gedeutet haben, kommt der amerikanische Verfasser zu Wort. Dieses Wort ist auch in der Übersetzung ein treffender Ausdruck seiner Gesinnung. So leicht sich das zuweilen ironisch gefärbte Buch liest, offenbart es doch bald, wie Brinton über seinem Stoff steht. Als soziologischer Geschichtsschreiber wird er den politischen, wirtschaftlichen, sozialen, geistigen, religiösen Gemeinschaftskräften der Zeit von 1789 bis 1799 gerecht, aber auch des persönlichen Einsatzes oder Versagens etwa eines Robespierre oder eines Ludwig XVI. Doch ist eines gegen dieses Buch einzuwenden. Mag Brinton jeder der einzelnen Kräfte noch so richtig ihren Anteil am Geschehen zuschreiben und unsere Zustimmung fast überall ohne Einschränkung erlangen, da ihm selbst die Verankerung im Ewigen fehlt (er selbst schreibt, heute sei an die Stelle des Theologen der Wissenschaftler getreten), wird weder die Wucht der Ereignisse fühlbar, noch erstehen die Persönlichkeiten mit ihrem leidenschaftlichen Wollen vor unsern Augen. Vielmehr erscheinen sie fast wie verschiebengeformte Figuren eines Puppenspiels. Ob wir sie aber lieben oder verabscheuen, wir wünschen mit der ganzen Gewalt ihres Strebens, ihrer Verzagttheit und Unentschlossenheit oder den Erbarmlichkeiten ihrer Triebe nach Reichtum oder Lust bekannt zu werden. Wenn dieses Ganze dann von der Wahrheit der Ewigkeit durchstrahlt wäre, erschiene uns auch dieses furchtbare letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts als ein Akt im großen Drama des Kampfes zwischen Licht und Finsternis und als unmittelbar zu Gott. (H. Becher S. J.)

23. *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert.* Von Dolf Sternberger. 80 (240 S.) Hamburg 1938, H. Goverts. Ganzleinen M 7.50

24. *Der Ludwigs-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern.* Von Willibald Mathäer O. S. B. gr. 80 (XV u. 471 S.) München 1939, Priestermissionsbund.

25. *Papstgeschichte der neuesten Zeit.* IV. Bd.: Papsttum und Päpste im XX. Jahrhundert. Pius XI. (1922—1939). Von Josef Schmidlin. gr. 80 (229 S.) München 1939, Kösel & Pustet. Geb. M 11.50; Hld. 14.—

23. Aus einer Fülle von Zitaten und Episoden will Sternberger ein Bild der bürgerlichen Seite des 19. Jahrhunderts bieten. Geistreich und anregend, unsere bisherige Kenntnis oft ergänzend, wenn auch kaum zu den wesentlichen Grundkräften vorstoßend, sucht er so die Seelenlage des Jahrhunderts uns nachfühlen zu lassen. Das Religiöse wird eigentlich nur gestreift, etwa in dem Kapitel „Religion der Tränen“, wo aber nur die liberale Ersatzreligion, nicht das Christentum, dargestellt und in Selbstzeugnissen auch beurteilt wird. (C. Hahn S. J.) — 24. Vom Wiedererstarken des katholischen Lebens im 19. Jahrhundert, den Schwierigkeiten, der Begeisterung, dem Wirken für die Auswanderer in Nordamerika erzählt würdig und eindringlich Mathäer. (J. A. Otto S. J.) — 25. Wie die bisherigen Bände der Papstgeschichte von Schmidlin zeichnet sich